Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 69 (1. Blatt) Montag, den 23. März 1925 **53. Jahrgang.**

Die deutschen Sicherheitsvorschläge als Grundlage zu Verhandlungen.

(W) Herriot empfing den französischen Botschafter in London de Fleuriau, der, nach dem „Echo de Paris, 4 bis 5 Wochen in Paris bleiben wird, damit der Standpunkt der französischen Regierung zu den schwebenden wichtigen Fragen geklärt werden kann. Petit Parisien glaubt als Grund der Reise des Botschafters nach Paris angeben zu können, daß die britische Regierung die Absicht habe, die deutschen Anregungen in der Sicherheitsfrage zur Grundlage von Verhandlungen zu machen, ohne ihrerseits neue Anregungen zu geben. Die französische Regierung lehne diese Verhandlungsbasis nicht ab, da sie keine Verständigungsmöglichkeit ausschließen wolle, aber die beiden Regierungen hätten Ungenauigkeiten und Lücken in der deutschen Verbalnote über den Sicherheitsvorschlag gefunden, die einen Meinungsaustausch notwendig machten. London und Paris seien übrigens darin einig, daß eine Grundbedingung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sein werde. Auch die Frage der Räumung der Kölner Zone, über die ein grundsätzliches Uebereinkommen zwischen London und Paris erfolgte, und endlich auch die Frage der alliierten Schulden sollen in den Besprechungen behandelt werden.

„Narodni Listy" in Prag veröffentlicht ein Interview mit Dr. Benesch, der erklärte, daß das deutsche Garantiepaktangebot von den Grundsätzen des Genfer Protokolls ausgehe. Das deutsche Memorandum sei zwar unbestimmt, aber es sei besser, als man behaupte. Das darin enthaltene Schiedsgerichtsangebot an die Tschechoslowakei, Polen und Belgien stelle ein positives Ergebnis dar. Die Polen hätten überflüssige Angst an den Tag gelegt. Die übrigen, besonders die Franzosen ständen nicht von vornherein ablehnend gegenüber. Aus politischen Gründen sei es notwendig, zu verhandeln. Der Westen müsse materielle Garantien Englands und gleichwertige Sicherung der Rheingrenze enthalten. Die Defensivverträge Frankreichs mit der Tschechoslowakei und mit Polen müßten in Betracht gezogen werden und die Deutschen müßten in den Völkerbund eintreten. Dann werde die Tschechoslowakei mit Deutschland einen Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnen. Frankreich müsse zur Ostgrenze gelangen können, der Versailler Vertrag dürfe durch nichts erschüttert werden. Wenn der deutsche Vorschlag aufrichtig gemeint sei, wäre es ein Fehler, ihn nicht anzunehmen.

Der diplomatische Berichterstatter des Observer hält es für möglich, daß nach dem französisch-britischen Meinungsaustausch ein britisch-deutscher und vielleicht auch ein französisch-deutscher Meinungsaustausch stattfinden werde, während zur Formulierung der Ergebnisse eine Konferenz folgen könnte wenn die deutsche Regierung sich bereit zeige, zu ihren im Januar gemachten Vorschlägen zu stehen. Die deutschen Vorschläge haben keine Bedingungen über die sofortige Räumung des Rheinlandes enthalten. Der französische Botschafter in London versuchte auf der Grundlage des deutschen Angebots eine Brücke zwischen der Londoner und der Pariser Auffassung zu schlagen. Der Berichterstatter betont erneut, daß weder die britische noch die deutsche öffentliche Meinung bereit seien, für immer die Integrität des polnischen Korridors oder des polnischen Teiles von Oberschlesien aufrecht zu erhalten. England betrachte die deutsche Ostgrenze als eine Gefahr für den Frieden und könne sie nicht in der Westgrenze garantieren.

Reichstags-Vertagung bis 31. März.

(Sitzung vom 21. März.)

Der Reichstag hielt Sonnabend seine letzte Sitzung vor der Wahl des Reichspräsidenten ab. Zuerst beschäftigte er sich mit dem Gesetzentwurf über den Handel mit unedlen Metallen, der in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde. Dann berichtete Abg. Wienbeck (Dntl.) über die Kreditgewährung an den gewerblichen Mittelstand. Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, zur Milderung der augenblicklichen Kreditnot der selbständigen mittelständischen Gewerbe die Reichsbank zu veranlassen, eine Summe von 30 Millionen Mark der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und der Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank als Darlehen auf ein Jahr baldigst zur Verfügung zu stellen mit der Maßgabe, die daraus zu gewährenden Kredite an die Kreditnehmer der gewerblichen Kreditgenossenschaften zu einem wesentlich billigeren als dem bisherigen Zinssatz weiterzugeben. Weitere Maßnahmen sollen erwogen werden, um dauernd den notwendigen Kredit für den gewerblichen Mittelstand zu beschaffen und zu verbilligen. Der Beschluß des Ausschusses wurde angenommen.

Das Haus trat dann in die erste Lesung des vom Ausschuß für Bildungswesen eingebrachten Gesetzentwurfs über den Lehrgang der Grundschule. — Abg. Dr. Runkel (D. Vp.) berichtete über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß schlägt folgendes Gesetz vor: „Der Lehrgang der Grundschule umfaßt vier Jahresklassen (Stufen). Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schüler unter Zustimmung der Grundschullehrer mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde schon nach dreijährigem Besuche der Grundschule zur Aufnahmeprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden." Das Gesetz soll am 1. April d. J. in Kraft treten. Die näheren Bestimmungen zur Durchführung sollen durch Landesgesetzgebung ebenfalls bis zum 1. April d. Js. geregelt werden. — Nach längerer Debatte brachte der Berichterstatter einen Abänderungsantrag dahingehend ein, daß beim Uebergang der leistungsfähigen Schüler zur mittleren oder höheren Schule nach drei Grundschuljahren nicht die Zustimmung, sondern nur die Anhörung des Grundschullehrers erforderlich sein soll. — Ein sozialdemokratischer Antrag auf Zurückweisung an den Ausschuß konnte nicht zur Abstimmung kommen, da das Haus beschlußunfähig war.

In einer neuen Sitzung wurde das Handelsabkommen mit Guatemala beraten. Bei der Abstimmung ergab sich abermals die Beschlußunfähigkeit des Hauses. — In einer dritten Sitzung wurde die 2. Beratung des Gesetzentwurfes zur Aenderung des Gesetzes über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen aufgenommen. Bei der Schlußabstimmung zeigte es sich, daß das Haus auch diesmal beschlußunfähig war.

Dann vertagte sich das Haus auf den 31. März.

Dr. Jarres an die Ostmark.

Der Wahlkundgebung in Berlin ist jetzt eine weitere in Breslau gefolgt. Der Andrang war so gewaltig, daß viele Tausende wegen Ueberfüllung keinen Einlaß fanden und eine zweite Versammlung stattfinden mußte.

In seiner Ansprache entbot Dr. Jarres der Ostmark seinen Gruß, insbesondere auch dem Ostpreußenlande und fuhr dann fort:

Die Schranken des sogenannten polnischen Korridors empfinden wir als eine Verhöhnung des gerade von den Polen so gern in Anspruch genommenen Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Das haben Sie in Ihrer schönen Provinz am eigenen Leibe erfahren müssen, und gerade der heutige Tag ruft uns die schmerzliche Erinnerung daran wach, wie dieses in der Theorie mit schönen, großen Worten hochgetriebene elementare Lebensrecht eines Volkes durch die Praxis des Völkerbundes in sein direktes Gegenteil verkehrt worden ist. Unserer Ostmark hat die letzte Entscheidung der Botschafterkonferenz über die Dörfer am Welchselufer neues Unrecht zugefügt. Erfreulicherweise mehren sich jetzt auch in der öffentlichen Meinung der Länder, die uns im Kriege feindlich gegenüberstanden, Stimmen der Vernunft, die die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände offen anerkennen.

Dr. Jarres betonte dann, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ehrlich gewillt ist, mit seinem Nachbarn in Frieden zu leben. Er kam dann auf die Frage des Völkerbundes zu sprechen und sagte: Deutschland ist aufgefordert, in den Völkerbund einzutreten. Die Bedenken, die dagegen bestehen, sucht man neuerdings auch von deutscher Seite mit dem Einwande zu zerstreuen: „Wir könnten den Völkerbund nur ändern, wenn wir in ihn hineingingen." Nach den schmerzlichen Erfahrungen in unseren Grenzmarken und besonders in Oberschlesien, in Danzig und auch im Saargebiet, und da große Nationen diesem Bunde bis heute ferngeblieben sind, würde ein bedingungsloser Eintritt ohne bestimmte Sicherungen vom deutschen Standpunkte aus ein gefährliches Spiel mit der Zukunft des deutschen Volkes bedeuten.

Dr. Jarres betonte dann, daß ein Eintritt in den Völkerbund nur möglich ist, wenn uns die Gleichberechtigung als Großmacht eingeräumt und unserer besonderen Lage inmitten des waffenstarrenden Europas Rechnung getragen wird. Wir dürfen nicht durch voreilige Schritte die wenigen uns gebliebenen Rechte preisgeben und damit auch das Ziel der Vereinigung aller Deutschen zu einer großen deutschen Nation gefährden.

Wir wollen vom Westen und Osten uns die Hand entgegenstrecken mit dem Gelöbnis, über allen inneren Hader hinweg unserem geliebten Preußenstaat und unserem großen deutschen Vaterlande treu zu bleiben. Und im Unglück nun erst recht!"

Der Rede folgte stürmischer Beifall. Das Deutschlandlied schloß die Kundgebung.

Jarres über den Ruhrkampf.

In einer Rede, die Oberbürgermeister Dr. Jarres im großen Saale bei Sagebiel in Hamburg hielt, ging der Redner näher auf den Ruhrkampf ein und betonte, daß er keinen anderen Lebensinhalt kenne, als die Freiheit des Rheinlandes und die Einigkeit des Landes mit seiner ganzen Kraft zu sichern. Dieser Kampf habe ihm zwar von der einen Seite Anerkennung, von der anderen Seite aber auch Angriffe und Verleumdungen eingebracht. Er wehrte sich gegen den Vorwurf, der ihm von anderen Parteien als „Verfassungspolitiker" entgegengeschleudert werden. Als der Ruhrkampf damals aufgegeben werden mußte, haben sich die führenden Männer zusammengesetzt, um eine Lösung zu suchen, wie sie für das Vaterland am geeignetsten wäre. Er habe dabei den Gedanken in den Vordergrund gestellt, daß jeder verpflichtet sei, die ihm richtig erscheinende Lösung auszusprechen, daß aber der Weg für die Lösung unter gemeinsamer Verantwortlichkeit gefunden werden müsse. Auf der Linken sei die Auffassung vertreten worden, den passiven Widerstand aufzugeben, in der Erwartung, daß sich dann die Einbruchsmächte zurückziehen werden und der alte Zustand wieder hergestellt werden würde. Ich habe damals, sagte Dr. Jarres, diese Auffassung als eine Utopie bezeichnet, und diese Auffassung hat sich auch später als richtig herausgestellt. Die französische Politik ging nur darauf aus, auch die gutgesinnten Kreise des Rheinlandes, ganz abgesehen von den Separatisten, für eine Staatsumformung zu gewinnen. Der Redner ging dann noch näher auf die damalige Situation im Ruhrkampfe ein und betonte, daß die Trennung von Deutschland, seiner Ansicht nach durch eine starke politische Kraft verhindert werden konnte. Die Grundlage hierzu hätte die Note Curzons im August 1923 geboten, die den Ruhreinbruch als Bruch des Friedensvertrages bezeichnete.

Kundgebungen für Jarres.

Die katholische Vereinigung für nationale Politik fordert in einem Aufruf alle vaterländisch gesinnten Katholiken im Reiche auf, keine vaterländischen Kundgebungen für den Sammelkandidaten Dr. Jarres zu versäumen. — Von evangelischen Kreisen wird ein Aufruf verbreitet, in dem es heißt: Wir Männer und Frauen der evangelischen Kirche bitten unsere Freunde im Lande, ihre Stimme dem Oberbürgermeister Dr. Jarres zu geben. Wir wollen mit unserer Bitte in keiner Weise einen politischen Schritt tun, aber wir fühlen uns verpflichtet, für einen Mann einzutreten, der im Dienst seiner Heimat höchste Treue und Opferwilligkeit bewiesen hat und seine ganze Lebenskraft für sein Volk einzusetzen gesonnen ist.

Der Magdeburger Prozeß.

Im Magdeburger Prozeß gab Verwaltungsamtmann Lorenz an, Ebert habe sehr gemäßigt gesprochen und laute Unwillensäußerungen der Versammelten hervorgerufen. Dasselbe bestätigt Zeuge Maler Budde sowie der Redakteur Lechner. Zeuge Schaf gibt an, Ebert habe nicht zum Streikabbruch gemahnt; er habe sich auf den Boden der Streikenden gestellt. Zeuge Schriftsteller Lehnhof bekundet, daß Ebert in der Treptower Versammlung teilweise lauten Widerspruch gefunden habe. Er machte einen niedergeschlagenen Eindruck. Er ging davon aus, daß die Soldaten an der Front in noch größerer Not seien, als alle die Leute daheim, und daß die Heimat alles tun müsse, ihnen die besten Waffen zu liefern. Ebert mahnte dann zur Ruhe und prägte das Wort: Haltet ruhig aus, Eure Forderungen sind gerecht, Eure Arbeitsbrüder da und dert stehen zu Euch. Ich habe die Streikbewegung so aufgefaßt, daß die Arbeiter den Krieg beenden wollten. — Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Martin, ob der Zeuge nach seiner ersten Aussage wirtschaftliche Nachteile gehabt habe, sagt dieser aus: Ich habe im „Berliner Tageblatt" eine Auseinandersetzung gehabt, weil Herr Chefredakteur Wolff die Bemerkung brachte, daß ich nach kurzer Zeit aus der Redaktion ausgeschieden sei. Das war eine Infamie. Erst später wurde diese Notiz abgeändert. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, er habe längere Zeit vor dem Prozeß einmal mit R.-A. Dr. Landsberg gesprochen und sich bereit erklärt, eine eidesstattliche Versicherung abzugeben, daß Ebert kein Wort davon gesprochen habe, die Arbeiter sollten den Gestellungsbefehlen keine Folge leisten. Ich habe auch, so erklärte der Zeuge weiter, über meine frühere Aussage mit Dr. Landsberg vor der jetzigen Verhandlung im Februar ds. Js. gesprochen.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion

teilt mit: In der Vossischen Zeitung vom Sonntag, den 23. März befindet sich die Mitteilung von einem Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion über die Frage der Außenpolitik, aus der bestimmte Sätze wiedergegeben werden von einem beabsichtigten Schreiben an den Reichskanzler und den Außenminister. Die Wiedergabe ist unrichtig. Richtig ist folgendes: Auf Wunsch der deutschnationalen Reichstagsfraktion haben zwischen dem Außenminister und Vertretern der Fraktion über schwebende außenpolitische Fragen, insbesondere die Sicherheits- und Völkerbundsfrage und über die von dem Außenminister auf diesem Gebiete für die Zukunft in Aussicht genommenen Maßnahmen eine nähere Aussprache stattgefunden. Im Anschluß habe die deutschnationale Fraktion diese Fragen eingehend erörtert und beschlossen, in einem Schreiben an den Außenminister gewisse Bedenken zum Ausdruck zu bringen. Der Artikel der Vossischen Zeitung ist demnach tendenziös entstellt. Ein Mißtrauensvotum gegenüber dem Außenminister sei von der deutschnationalen Fraktion nicht beschlossen und in ihrem Schreiben an den Minister nicht enthalten. Den Vorstoß der Vossischen Zeitung betrachtet die deutschnationale Fraktion als böswilligen Versuch, in die Regierungsgemeinschaft Mißtrauen und Unzufriedenheit hineinzutragen.

Zu der Erklärung der deutschnationalen Reichstagsfraktion bemerkt die „Zeit", sie könne auf das bestimmteste versichern, daß von einer nur teilweisen Regierungskrise und auch von einer Gefährdung der Reichsblockfront in keiner Weise die Rede sein könne. — Laut „Montag" ist die Erklärung der Deutschnationalen das Ergebnis einer Besprechung gewesen, die am Sonntag nachmittag in der Reichskanzlei zwischen dem Reichskanzler, dem Außenminister, dem Chef der Reichskanzlei und mehreren deutschnationalen Abgeordneten stattgefunden habe.

Die Reichspost und der neue Lohntarif.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohntarifes für die Arbeiter der deutschen Reichspost haben zu einer Vereinbarung mit den vertragsschließenden Organisationen geführt. Die Löhne werden danach für alle über 24 Jahre alten männlichen Arbeiter in allen Ortsklassen, -gruppen und -gebieten um je drei Pfennige die Stunde erhöht werden. Das Lohnabkommen gilt bis einschließlich 30. Juni 1925, nach welcher Zeit dann eine monatliche Kündigungsfrist eintritt. Die Forderung der Arbeitnehmer auf Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit wurde abgelehnt.

Foch und die Botschafterkonferenz.

Englische Blättermeldungen aus Paris berichten über ein schweres Zerwürfnis zwischen Marschall Foch und der Botschafterkonferenz. Foch hatte in seinem Gutachten zum Bericht der Kontrollkommission lediglich die „Weltgefahr des wiedererwachenden deutschen Militarismus" betont. Die Botschafterkonferenz, wesentlich nüchterner, hätte gemäß dem englischen Vorschlag von ihm praktische Vorschläge und genauer formulierte Forderungen zur Abstellung der deutschen Versäumnisse gefordert. Die „Abstellung" der Vorwände der Ruhr- und Rheinbesetzung geht aber gegen Fochs Politik, und daher liefert er die geforderten Vorschläge nicht. Und deshalb sollen nun die Beziehungen der Botschafter zu Foch bis zum Bruche gespannt sein.

Kleine Nachrichten.

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten hat von dem Präsidenten Coolidge folgendes Telegramm erhalten: Ich bin tief gerührt über Ihr freundliches Beileidstelegramm, für das ich persönlich und im Namen des amerikanischen Volkes aufrichtig danke.

Die Universität Greifswald hat Großadmiral von Tirpitz zu seinem 76. Geburtstag zum Ehrendoktor ernannt.

Der Bayerische Bauernbund sprach sich für die Kandidatur Held aus.

Die Reichsbahngesellschaft hat beschlossen, die Tariferhöhung lediglich auf die Gebühren für die Zeitkarten zu beschränken.

Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages lehnte den völkischen Antrag ab, daß ein Minister oder Staatssekretär, der zugleich Mitglied des Landtages ist, während der Dauer dieses Amtes seine Tätigkeit als Abgeordneter ruhen lassen müsse.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hat der deutsche Generalkonsul beim Woywoden ernstlich Verwahrung dagegen eingelegt, daß bei den polnischen Kundgebungen am Sonntag Puppen und Bilder zur Beschimpfung Deutschlands und zur Aufreizung zu Gewältätigkeiten gegen Deutsche mitgeführt wurden, wogegen die Polizei nicht einschritt.

Die Aufrechterhaltung der Trennung zwischen Kirche und Staat wurde von der französischen Kammer mit 375 gegen 48 Stimmen gutgeheißen. Der Aufruf der Kardinäle wurde mit 330 gegen 30 Stimmen verurteilt.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 23. März. **(Verschiedenes.)** Ueber die zukünftige Aufbringung der **Kosten der Handwerkskammern** in Arnsberg und Dortmund ist vom Regierungspräsidenten in Arnsberg angeordnet worden, daß mit Wirkung vom Rechnungsjahre 1925 ab als Maßstab für die Verteilung der Kosten auf die Gemeinden die Zahl der Handwerksbetriebe zu Grunde zu legen ist. Diejenigen Gemeinden, welche die Kosten der Handwerkskammer nicht auf ihren Haushalt übernehmen wollen, können diese in der Weise umlegen, daß ein Drittel des Gemeindesolls gleichmäßig auf alle Handwerksbetriebe und die übrigen zwei Drittel auf die gewerbesteuerpflichtigen Betriebe nach Maßgabe der Gewerbesteuergrundbeträge des vorangegangenen Jahres entfällt.

(Westfalen, der größte Schlichtungsbezirk des Reiches.) Mit dem 1. Januar ist die Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 in Kraft getreten, durch welche die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden auf Gesamtstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschränkt wurde. Gleichzeitig brachte sie eine erhebliche Verminderung der örtlichen Schlichtungsausschüsse und daneben eine neue Behörde für größere Bezirke, den Schlichter. Insgesamt ist das Reich in zwanzig Schlichterbezirke aufgeteilt worden. Der größte von ihnen ist der Schlichterbezirk Westfalen mit einer Bevölkerungszahl von über acht Millionen Einwohnern. Er ist in 13 Schlichtungsbezirke eingeteilt und umfaßt die Provinz Westfalen, die Länder Schaumburg und Lippe und den Regierungsbezirk Düsseldorf.

(Aenderungen in der Unfallversicherung.) Der Reichsrat genehmigte — gegen die Stimmen Bayerns — einen Gesetzentwurf über Aenderungen in der Unfallversicherung. Die Vorlage bringt einschneidende Aenderungen der jetzigen Bestimmungen. Das Zulageweſen bei den Renten soll fortfallen, und die Rente soll wieder nach dem tatsächlichen Jahresarbeitsverdienst bemessen werden. Mit das Wesentlichste ist die Abkürzung der Wartezeit. Renten unter 20 Prozent sollen künftig nicht mehr gezahlt werden. Die Mehrbelastung der Wirtschaft durch die neuen Bestimmungen wird auf 12 Millionen Mark geschätzt.

(Urlaub für die erwerbstätige Jugend.) Schon im Jahre 1921 ist durch den evangelischen sächsischen Jungmännerbund beim Reichstage ein Gesetz beantragt worden, das für alle Jugendlichen ohne Unterschied des Berufes jährlich mindestens 14 Tage Urlaub bei Fortgewährung der vollen Bezüge fordert. Die Begründung wies auf die Ferien hin, die die schulpflichtige Jugend genießt, und betonte die Bedeutung, die es für die geistige und körperliche Entwicklung der Jugendlichen hat, wenn sie einmal im Jahre ganz frei von aller Arbeit leben und sich erholen können. Die Schädigungen der Kriegs- und Nachkriegszeit lassen dies noch besonders wichtig erscheinen. Nunmehr hat sich auch der Ausschuß der deutschen Jugendverbände, dessen Vorsitz zurzeit in den Händen eines Vertreters des Reichsverbandes der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands liegt, diese Forderung durch folgenden einstimmigen Beschluß zu eigen gemacht: „Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände hält die gesetzliche Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen für eine dringende Notwendigkeit. Er ersucht deshalb die Reichsregierung, so schnell als möglich eine Gesetzesvorlage einzubringen, die drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren gewährt."

(Die neuen Reichsmark-Silbermünzen.) Die Ausgabe der ersten neuen Reichsmark-Silbermünzen steht binnen kurzem bevor. Zunächst werden für 300 Millionen Mark neue Ein- und Zwei-Richsmarkstücke in den Verkehr gebracht werden, die auf der Vorderseite die Bezeichnung „Reichsmark", umgeben von einem Eichenkranz, und auf der Rückseite den neuen Reichsadler tragen werden. Das Prägebild der Drei- und Fünfmarkstücke steht noch nicht fest. Zurzeit beschäftigt sich das Finanzministerium noch mit der endgültigen Sichtung der eingereichten Entwürfe. Die bisherigen Silbermünzen bleiben bis auf weiteres im Verkehr. Die Legierung der Münzen bleibt die gleiche wie bei den bisherigen Silbermünzen, d. h. 50 Proz. Silber und 50 Proz. Kupfer. Der Vertrieb des neuen Silbergeldes erfolgt durch die Reichsbank.

(Einziehung der 50-Rentenmark-Scheine.) Durch Bekanntmachungg vom 20. März 25 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen bis zum 31. Mai 1925 in Zahlung gegeben werden und bei den Kassen der Reichsbank bis zum 30. 9. 1925 gegen andere Rentenmarkscheine oder gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 31. 9. 1925 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos und es erlöscht damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

Der Umtausch der am 3. März zum Aufruf gelangten Papiernoten durch die Reichsbank vollzieht sich reibungslos. Die Rückflüsse waren bereits in den ersten Tagen so stark, daß von den z. Zt. im Verkehr befindlichen Reichsbanknoten nur noch ein Fünftel aus alten Papiergeldnoten besteht.

(Gesellschaftsreisen auf der Eisenbahn 33⅓ Prozent billiger.) Der früher übliche Preisnachlaß bei Eisenbahngesellschaftsreisen soll vom 1. Mai d. J. ab wieder gewährt werden. Sobald eine Gesellschaft von 30 Personen, die nachweislich zusammengehört, eine Reise nach demselben Ziel antritt, verbilligt sich der Fahrpreis um 33⅓ Proz. Zuletzt wurde nur noch Studiengesellschaften, Jugendbünden und Schülern, die sich in Begleitung ihres Lehrers befanden, eine gewisse Erleichterung gewährt. Vorbedingung für die Gewährung des Fahrpreisnachlasses war allerdings ein genauer Nachweis über den Zweck der Fahrt. Vom 1. Mai ab wird bei allen Gesellschaftsreisen ohne Begründung des Reisezweckes der Rabatt von 33⅓ Prozent gewährt werden.

(Tagung der Wohnungsbaugenossenschaften für Rheinland und Westfalen.) Die Genossenschaften für Wohnungsbau in Rheinland und Westfalen werden vor Ostern in Elberfeld tagen, wo sie sich mit den Fragen des privaten Wohnungsbaues, in Sonderheit mit der Hauszinssteuer befassen werden.

Die auf den Stichtag des 18. März berechnete **Großhandelsindexziffer** ist gegenüber dem 11. März um 2,3 v. H. auf 133,2 zurückgegangen.

Die Schlichtungsverhandlungen in der Lohnfrage für den Ruhrbergbau finden am Dienstag, den 24. März, in Dortmund statt.

(Zum Wahlkampf.) Anhänger und Freunde der Kandidatur Dr. Jarres trafen sich Freitag abend bei Bergheim, um über die Richtlinien und Vorarbeiten für die Reichspräsidentenwahl zu beraten. Die Tätigkeit wurde bis ins Kleinste erörtert und festgelegt. Am Dienstag abend findet bei Neff (Bürgersaal) eine Kundgebung des Ortsausschusses Kamen des Reichsblocks für die Kandidatur Jarres statt, zu der alle Anhänger und Freunde dieser Kandidatur eingeladen sind. Herr Dr. Spaethmann-Bochum wird über „die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl" und „die Persönlichkeit des Herrn Dr. Jarres" reden. Eine Aussprache findet nicht statt.

(Städt. Volkshochschule.) Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Vortrag über Wagners „Parsifal" besonderer Umstände wegen nicht heute, sondern erst am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums stattfinden kann. Dieser Vortrag durfte ganz besonderes Interesse erwecken und kann daher nur wärmstens empfohlen werden. Einzelkarten werden am Eingang zur Aula ausgegeben.

Bergkamen, 23. März. **(Berichtigung.)** Zu unserem Bericht in der Samstagnummer über den in Bergkamen an der Hedwig B. verübten Mord bezw. Selbstmord müssen wir berichtigen, daß die B. nicht in der Schützenheide wohnt, sondern in der Nordfeldstraße. Unser Irrtum hatte zu falschen Vermutungen geführt.

Heeren, 23. März. **(Pferdediebstahl.)** Dem Bäckermeister Meuser in Heeren wurden in der Nacht zum 21. März zwei Ponys entwendet. Dieselben sind zirka 1,30 Mtr. groß, dunkelbraun, ohne Abzeichen, beides Stuten, eines davon 15 Jahre alt, etwas heller im Haar und hatte beiderseits am Bauch Haarscheuerflecken, langen, bis zu den Fesseln reichenden Schwanz. Das zweite ist 8 Jahre alt, tiefdunkelbraun, hatte bis zum Sprunggelenk reichenden Schwanz. Die Spur der Diebe führt nach Westen und wurde bis zur Kreisstraße Heeren—Kamen verfolgt. Sachdienstliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei erbeten.

Unna, 20. März. **(Auch eine Jugendeselei.)** Der Metallarbeiter E. St., der 19 Jahre alt ist, unterhielt seit 2 Jahren mit dem Mädchen H. D. (16 Jahre), Gürtelstr., ein Liebesverhältnis. Die Eltern der D. waren aber gegen das Verhältnis; dieses ging dem Mädchen so zu Herzen, daß sie sich das Leben nehmen wollte. Der 20. März sollte der Tag sein, wo das Pärchen gemeinsam aus dem Leben scheiden wollte. Nach dem Wunsche des Mädchens sollte der Bräutigam sie zuerst erschießen. Dem St. tat es aber zu leid, das Mädchen zu erschießen und er faßte den Entschluß zuerst aus dem Leben zu scheiden. Er kaufte sich einen Revolver mit 5 Patronen. Am 17. März feuerte er in der Nähe der Wirtschaft H. zunächst einen Schreckschuß ab und dann schoß er sich in die linke Brustseite. Er wurde in das kathol. Krankenhaus gebracht. Der Schuß ist nicht tödlich.

Dortmund, 20. März. **(Verschiedenes.)** Der rheinische Provinzialausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit dem Schnellbahnprojekt Dortmund—Köln. Er genehmigte einstimmig eine Beteiligung der Rheinprovinz an diesem Projekt. Der Provinziallandtag hat sich mit der Höhe der Beteiligung noch zu beschäftigen. — Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein" betrugen bis jetzt insgesamt 906 403,39 Mk. — Der Polizei gelang es, einen Mann festzunehmen, der in letzter Zeit in Dortmund und Umgebung Familien aufsuchte, sich fälschlich als Reisender für Zeitschriften zwecks Entgegennahme von Aufträgen ausgab und später in verschiedenen von ihm aufgesuchten Wohnungen Einsteige- und Einbruchsdiebstähle ausführte.

Aplerbeck, 21. März. **(Tödlich verunglückt.)** Gestern nachmittag verunglückte auf der hiesigen Zeche Schürbank der Bergmann Richard Jähnke durch hereinbrechende Gesteinsmassen tödlich.

(W) **Westhofen**, 21. März. **(Ihr Kind an die Franzosen verkuppelt.)** Der frühere Eisenbahnarbeiter, jetzige Erwerbslose Emil Göbel von hier wurde wegen Kuppelei und Begünstigung verhaftet. Die Eheleute Göbel haben während der Besatzung den ständigen Verkehr ihrer 14jährigen Tochter mit den Franzosen geduldet. Das durch die Schuld der Eltern moralisch und sittlich vollkommen verdorbene Geschöpf befindet sich bereits längere Zeit in Fürsorgeerziehung. Die Eltern glaubten sich allen Weiterungen durch Verzug ins Ausland entziehen zu können. Der gesamte Hausrat war bereits verkauft und schon sollte die Abreise beginnen, als der Staatsanwalt einschritt und das Reiseziel änderte.

Annen, 21. März. **Glück im Unglück** hatte ein Bergmann von hier, der sich mit dem Zuge zu seiner Arbeitsstelle begeben wollte. Als er eingestiegen war, stellte er sich an die gegenüberliegende Tür des Eisenbahnwagens. Kurz nach Abfahrt des Zuges sprang die Tür auf und der Bergmann kugelte aus dem in Fahrt befindlichen Zuge. Glücklicherweise kam er über die Schienen hinaus und fiel in einen neben den Schienen herlaufenden Graben, der den Fall bedeutend milderte. Eisenbahner brachten den Mann zur Station, wo er notdürftig verbunden wurde und sich soweit erholte, daß er in Begleitung eines Eisenbahnbeamten sich zu Fuß nach dem Bahnarzt begeben konnte. Dieser Fall beweist aufs neue, wie gefährlich es ist, in den Eisenbahnwagen sich an die Türen zu stellen.

Bielefeld, 20. März. **(Stiftung einer Stadthalle.)** Der Bau einer Stadthalle, der schon lange geplant war, aber infolge der Finanznöte immer wieder vertagt werden mußte, ist jetzt in greifbare Nähe gerückt. Die Firma Oetker hat sich bereit erklärt, der Stadt die Mittel zum Bau einer Stadthalle zur Verfügung zu stellen, die dem Andenken des im Weltkrieg gefallenen Sohnes des Begründers der Firma und seiner Kameraden gewidmet sein soll. Außer einem 400 Personen fassenden Kammermusiksaal soll der Bau einen großen Konzertsaal für 400 Mitwirkende und annähernd 1600 Zuhörer erhalten. Als Bauplatz ist der städtische Museumsgarten mit Nachgrundstücken in Aussicht genommen.

Münster, 21. März. **(Ein Erzgauner.)** Vor dem münsterischen Schöffengerichte hatte sich ein Erzgauner, der 65 Jahre alte Lohnbuchhalter Heinrich Theile zu verantworten, der in verschiedenen Gegenden Deutschlands als Betrüger im Gewande eines Dominikanerpaters Gastrollen gegeben hat. In Breslau ist er dieserhalb vor kurzem bereits zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach seinen ersten Betrügereien, die ihm zwei Jahre Zuchthaus einbrachten, bekam er eine moralische Anwandlung und ging drei Jahre ins Kloster. Als ihm das abgeschiedene Klosterleben aber nicht mehr paßte, verlegte er sich wieder munter auf Betrügereien, wofür er schließlich eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren erhielt. Als er dann nach langen Jahren entlassen wurde, verheiratete er sich. Nach seinen eigenen Angaben soll sein Familienleben ein ideales gewesen sein; Theile füllte 20 Jahre lang treu und brav den Posten eines Lohnbuchhalters in Berlin aus. Als er wegen seines Amtes entlassen wurde, regte sich in ihm das alte Blut und er wurde im Alter erneut zum Betrüger. In Münster erschien der Angeklagte im Gewand eines Dominikanermönchs bei einem Bauunternehmer, dem er erzählte, daß die Dominikaner in München von Hitlerleuten vertrieben worden seien. Er habe den Auftrag, ein neues Kloster in Münster zu bauen, der dem Bauunternehmer übertragen werden solle. Dabei gab er sich als Pater Dr. Wienfried aus und zeigte aus ein Schreiben vor, das diese Angaben bestätigte. Eines Tages erschien er ein zweitesmal bei dem Bauunternehmer und erbat sich eine größere Summe Geldes für die Ueberfahrt mehrerer Missionsschwestern. Im Hinblick auf den in Aussicht stehenden Bau wurde ihm der Betrag von 3000 Mk. bereitwilligst ausgehändigt. Als sich der Bauunternehmer aber schließlich genauer erkundigte, mußte er erfahren, daß er einem Gauner in die Hände gefallen sei. Theile war geständig. Er wurde zu weiteren drei Jahren Zuchthaus und zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bochum, 20. März. **(Niederlage der Kommunisten bei den Betriebsratswahlen.)** Bei den im Wurmrevier vorgenommenen Betriebsrätewahlen im Bergbau erlitten die Kommunisten eine schwere Niederlage, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, dagegen errang einen glänzenden Erfolg. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter erhielt bisher 3718, gegenüber dem Vorjahre fast 900 Stimmen mehr. Die Kommunisten, welche im vorigen Jahre 2000 Stimmen aufgebracht, haben bei dieser Wahl bisher einen Verlust von 600 Stimmen zu verbuchen. Auch der Alte Bergarbeiterverband erhöhte seine Stimmenzahl wesentlich.

(W) **Essen**, 21. März. **(Noch keine Einigung in der Ruhrkohlen A.-G.)** In der gestrigen Vormittagssitzung der Ruhrkohlen A.-G. wurde die Beratung des eigentlichen Syndikatsvertrages beendet. In der Nachmittagssitzung, die bis 9 Uhr abends dauerte, wurden die Handelsfragen beraten. Auch hier zeigte sich wieder in großen und wichtigen Fragen eine starke Minorität. — Das ganze Werk der Durchberatung ist lediglich eine Aneinanderreihung von Abänderungsfragen, die mit wechselnder Majorität angenommen wurden, ein unterschriftsreicher Syndikatsentwurf besteht nicht. In der Frage des Selbstverbrauchsrechts und des Handels haben sich die Interessengegensätze nicht näher bringen lassen. Dagegen wurde in der Frage der Beteiligungsziffer Annäherung erreicht. Es wird versucht werden, am kommenden Mittwoch, den 25. März, in engerem Kreise zu einer endgültigen Einigung zu kommen.

(W) **Essen**, 21. März. **(Zur Bildung eines Walzdrahtverbandes.)** Die Vorarbeiten für die Bildung eines Walzdrahtverbandes haben, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" berichtet, in der letzten Zeit einen guten Fortgang genommen. Am Donnerstag hat eine Besprechung der Werke in Düsseldorf stattgefunden. Es wurde ein Vertragsentwurf beraten, dem in seinen wesentlichsten Punkten zugestimmt werden konnte. Einige Fragen sind noch ungeklärt, es wird sich hierüber voraussichtlich ohne besondere Schwierigkeiten eine Einigung erzielen lassen. Nach dem Vertragsentwurf wird sich der Walzdrahtverband als ein festgefügtes Verkaufssyndikat darstellen. Die gesamte Produktion einschließlich des Selbstverbrauchs der Werke wird kontingentiert. Die Preise bestimmt der Verband. Ausgenommen von dem verbandsseitigen Verkauf bleiben Facondrähte und Qualitätsdrähte. Die Kontingentierung wird sich aber auch auf dieses Spezialmaterial erstrecken. In der nächsten Woche soll eine zweite Lesung des Verbandsvertrages stattfinden.

(W) **Essen**, 21. März. **Zu dem Unglücksfall** auf der Zeche Langenbrahm wird ergänzend gemeldet, daß nicht, wie ursprünglich berichtet, alle drei von den Schlammassen Verschütteten dabei ihren Tod fanden. Der Steiger konnte vielmehr nach fünf Minuten noch lebend geborgen werden, während die Bergung der beiden Arbeiter erst nach einer halben Stunde gelang. Trotz sofort angestellter Wiederbelebungsversuche konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Köln, 19. März. **Ein geistig schwacher Mann** war auf die schiefe Ebene geraten und mit Gericht und Gefängnis häufiger in Berührung gekommen. In solchen Fällen wandte er stets ein recht seltsames Mittel an, um zumindest ins Krankenhaus zu kommen. Er verschluckte, was ihm in die Finger geriet. Die danach notwendige Operation erfüllte dann seinen Wunsch. Bei der letzten Magenuntersuchung fanden sich darin zwei Löffelstiele, zwei Packnadeln und eine Rasierklinge. Ein andermal entnahm man ihm eine in Stücke gebrochene Christusfigur, und zuletzt hat er 500 Stecknadeln, hübsch in Sauerkraut verpackt, verschluckt.

Aus aller Welt.

— **Die Einäscherung Wassermanns.** In starker Beteiligung wissenschaftlicher Kreise fand in dem alten Krematorium in der Gerichtsstraße in Berlin die Einäscherung der sterblichen Ueberreste Professors v. Wassermann statt. Eine kaum übersehbare Fülle von Kränzen, die von Universitäten, Forschungsanstalten und einzelnen Personen gespendet waren, waren am Sarg niedergelegt worden. Nach den Worten des Predigers nahm Staatsminister a. D. Dr. Schmidt-Ott das Wort, um im Namen der Kaiser-Wilhelmgesellschaft den großen Forscher zu ehren. Für das 12 Jahre von Wassermann geleitete Kaiser Wilhelm-Institut für experimentelle Therapie sprach Prof. Neuberg, für das Robert Koch-Institut, dem der Verstorbene 32 Jahre angehörte, Geheimrat Neufeld und für die Universität der Dekan der medizinischen Fakultät, Geheimrat Lubarsch.

— **Vermischtes.** Die deutsche Reichspost wird auf der großen Verkehrsausstellung in München, die Anfang Juni eröffnet wird, u. a. auch einen großen Rundfunksender im Betrieb vorführen. Die Antennenanlage besteht aus 200 Meter hohen Masten. — Als sich ein Oberpionier in Küstrin sein Koppel umschnallte, explodierte eine daran hängende Handgranate und tötete den Soldaten. Ein anderer Pionier wurde verletzt. — Am Donnerstag mittag gerieten im Flüela-Weithorn der 50jährige Bergführer Johann Guler aus Klosters und der 55jährige Dr. Konstanz aus Berlin in einen Schneerutsch, von dem sie völlig zugedeckt wurden. Der Vorfall wurde von zwei anderen Herren bemerkt, von denen die Kunde nach dem Flüelahospiz gebracht wurde, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Lage der Verschütteten ausfindig zu machen. Von Davos ging eine Rettungskolonne ab, welche die beiden Verunglückten als Leichen barg. — In Neapel wurden infolge der großen Kälte der letzten Tage drei Personen, welche die Nächte an Kircheneingängen zugebracht hatten, erfroren aufgefunden. — Die weltberühmte Sammlung von Tussaud in London, die viele hunderte von Wachsfiguren und historischen Erinnerungen enthält, wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Es scheint die ganze Sammlung von Erinnerungen aus der Zeit Napoleons I., darunter das Sterbezimmer aus St. Helena, zerstört worden zu sein.

MAGGIs Würze ist einzig in Qualität, Ausgiebigkeit und deshalb Billigkeit.

709



Man verlange ausdrücklich MAGGIs Würze.

Vorteilhaftester Bezug in grossen Originalflaschen zu RM 6.—.
Man achte auf den unversehrten Plombenverschluss.

„MAGGI's" gute, sparsame Küche.

Im Gasthof



Wirt: „Na, Herr Huber, wie ist denn der Käse?“
Gast: „Danke für die gütige Nachfrage — r ist recht munter!“

Größte Reinlichkeit.

„Frau Wischerich ist so reinlich, daß sie selbst an ihren Blumen keine Staubfäden duldet! Die reißt sie alle sorgfältig aus!“

Bestätigt.

Neidhammel: „Das ist Ihnen doch auch gewiß nicht an der Wiege gesungen worden, daß Sie noch mal Auto fahren würden.“

Schieber: „Stimmt! Denn erstens hatte ich gar keine Wiege, zweitens konnte meine Mutter gar nicht singen, und drittens gab es dazumal noch gar keine Autos!“

Was Altes.

„Die Bädeckerliteratur ist wohl eine Errungenschaft der Neuzeit, sollt' ich meinen?“

„Gott bewahre; bereits die drei Könige aus Morgenland zogen laut Bibel das Haus mit dem Stern vor.“

Splitter.

„Ein Weib, das unglücklich geliebt,
Kannst schwer du nur für dich erringen.“
So sagt die Welt. Doch möcht' ich dir
Für's Gegenteil auch Gründe bringen:

„Du wirst zum Herzen eines Weib's,
Das schon geliebt, den Weg leicht finden:
Wie, ist ein Licht, das schon gebrannt,
Nicht auch leicht wieder anzuzünden!?“

Selbstlos.

An der table d'hôte: „Aber, Herr Nachbar, Sie nehmen sich ja immer die größten und fettesten Stücke vom Teller!“

Nachbar: „Nun natürlich! Aus reiner Nächstenliebe!“

Erster Gast: „Wie so denn aus Nächstenliebe?“

Nachbar: „Na, jeder ist sich doch selbst der Nächste!“

Auf dem Bahnhof



„Na, auch verreisen?“
„Ja, denken Sie, meine Frau ist mir durchgebrannt!“
„Und da wollen Sie ihr nach?“
„Gott behüt', nur fort, daß sie mich nicht findet, falls sie zurückkehrt!“

Der falsche Schatten



„Es ist doch merkwürdig, wie schlank ich geworden bin.“

Nr. 69 1925.



Am Scheideweg.

Nachdruck verboten.

Original-Roman von Hanna Forster.

Alle Rechte vorbehalten.

38. Fortsetzung

Am folgenden Tag hatte sie vormittags einen Spaziergang gemacht, dann eine Stunde gespielt, obwohl sie jetzt gar nicht mehr das richtige Interesse und vor allen Dingen nicht die volle Hingabe für ihre geliebte Musik aufbrachte. Jetzt, am Nachmittag, saß sie schon eine Weile am Erkerfenster ihres Wohnzimmers und sah mit umflorten Augen auf die Straße hinaus. Das Wetter, das am Vormittag so schön, fast schon frühlingshaft gewesen war unvermittelt umgeschlagen. Der Sturm fegte durch die Straßen, Staub aufwirbelnd, an den Fensterläden zerrend. Es wurde immer dunkler und es herrschte eine Stimmung, die sich drückend gleich einer Last auf die Seele legte. Besonders auf die Seelen jener, die ohnehin erregt und hoffnungslos waren.

Elisabeth hatte vorhin ein telephonisches Gespräch mit Frau Amtsrichter Kerner gehabt, die anfragte, ob denn das gemeinsame Musizieren nicht bald wieder beginnen könnte. Sie und ihr Mann hätten sich schon gewundert, daß Falkners gar nichts mehr von sich hören ließen. Auch Bübchen fragte oft nach Tante Elisabeth. Die junge Frau hatte geantwortet, daß sie zur Zeit sich nicht wohl genug fühle zum Musizieren und wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach Dresden fahren werde. Selbstverständlich wolle sie vorher noch einmal hinkommen. Auch zur Tante Anna mußte sie noch einmal gehen. Die war in ihrer zurückhaltenden, dabei warmfühlenden Art stets sympathisch gewesen.

Wie peinlich das alles war! Und die netten sympathischen Kerners verlor sie durch ihr Fortgehen auch! Manchmal, wenn die dort geweilt, das Glück des Ehepaares mitangesehen, die im Besitze ihrer gegenseitigen Liebe und des strahlend gesunden Kindes nichts entbehrten und mit niemand getauscht hätten, war es wie leiser Neid in ihr aufgestiegen. Weshalb durfte sie solch schlichtes inniges Gattin- und Mutterglück nicht genießen? Sie sehnte sich mit jeder Fiber ihres Herzens danach und mußte verzichten. Die Kunst sollte ihr nun Ersatz bieten. Ein bitteres Lächeln lag bei diesem Gedanken um ihren Mund. Elisabeth fühlte, daß alles für eine echte Frau immer nur ein sehr schwacher Ersatz blieb — das volle reiche Erdenglück erfüllter Liebe ersetzen konnte nichts. Tief aufseufzend legte sie das Buch, das sie in der Hand hielt, auf das neben ihr stehende Tischchen. Erschrocken fuhr sie dabei zusammen, denn die Feuerwehr fuhr in diesem Augenblick unten vorbei und das scharfe anhaltende Läuten fiel auf ihre erregten Nerven. Wo es wohl

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden!

Uhland.

brennen mochte! Sie öffnete einen Moment das Fenster, schloß es aber sofort wieder, denn der Sturm riß es ihr fast aus der Hand. Das war ungünstiges Wetter, da würde sich ein Brand schnell ausbreiten. Hoffentlich war es kein schweres Feuer und keins, bei dem Menschenleben in Gefahr kamen.

Sie setzte sich wieder hin. Doch eine seltsame Unruhe lag über ihr. Unten rasten weitere Wagen der Feuerwehr vorbei, die waren vom anderen Revier. Da mußte es sich also um einen größeren Brand handeln. Oh es am Ende hier in der Nähe war? Sie klingelte dem Diener.

„Friedrich, wissen Sie, wo es brennt?“

„Nein, gnädige Frau, aber ich kann mich ja erkundigen. Anscheinend im Fabrikviertel unten am Flusse. Hinten von der Küche aus kann man in jener Gegend dichte schwarze Rauchwolken sehen.“

„Im Fabrikviertel,“ Elisabeth wiederholte die Worte des alten Dieners mit erschreckten Augen. Sie kannte jenes Viertel kaum, nur ganz flüchtig. Als Onkel Andreas noch lebte, war sie nie hingekommen, da der alte Herr damals schon zu krank gewesen, um sich nach der Fabrik zu begeben. In der Zeit ihrer Ehe war sie auch noch nicht dazu gekommen, sie interessierte sich wohl dafür, hegte jedoch immer eine Scheu, Herbert gegenüber den Wunsch auszusprechen, daß sie gern das Anwesen mal besichtigt hätte. Das alles ging ihr jetzt durch den Kopf.

Nach kurzer Ueberlegung trat sie ans Telephon und nannte die Nummer der Bohllandschen Fabrik. Sie wollte sich dort erkundigen, wo es brenne.

„Leitung zerstört, da die Fabrik brennt“ wurde ihr vom Amt geantwortet.

„Es brennt in unserer Fabrik,“ sagte sie zu dem Diener. Ihre Stimme zitterte. „Schnell Friedrich, holen Sie mir den Mantel, der draußen auf dem Flur hängt, ich muß hin . .“

„Gnädige Frau, ich werde sofort das Auto richten lassen.“

„Nein, nein, das dauert zu lange ,ich gehe zu Fuß, wahrscheinlich kommt das Auto doch nicht ganz bis hin.“

Er eilte und holte ihr den Mantel und half ihr beim Anziehen desselben. Mit hastigen Fingern setzte Elisabeth den kleinen schwarzen Filzhut auf und band einen Schleier um.

„Ich lasse die gnädige Frau nicht allein gehen,“ sagte der Diener, als Elisabeth nun forteilen wollte.

„Gut, kommen Sie mit, aber wir müssen schnell gehen!“

Er vermochte ihr dann kaum zu folgen, als sie durch die Straßen eilte, wie gesagt von Angst und banger Ahnung. Man konnte jetzt die dunklen Rauchwolken von überall aus sehen, gleich einem schweren Gewölk lagen sie über dem Fabrikviertel, das sich nach dem Fluß zu ausbreitete.

Elisabeth beschleunigte ihre Schritte immer mehr, aber sie wurde oft aufgehalten, konnte nicht mehr ungehindert vorwärts kommen, denn eine Menge Menschen, meist natürlich die üb-

kischen Neugierigen, strömten dem Schauplatz des Brandes zu.

Es soll eine Explosion gewesen sein. Der Fabrikherr war gerade dabei, er hat ein paar Arbeiter gerettet, ist aber selber dabei umgekommen, ganz verbrannt . . . ."

Elisabeth hatte plötzlich ganz erloschene Augen. Sie wäre umgefallen, wenn Friedrich, der selbst an allen Gliedern zitterte, sie nicht gestützt hätte. Wie aus weiter Ferne hörte sie eine andere Stimme sagen:

„Ja, er ist schwer verbrannt, ich habe es von meiner Nichte, die ist Kontoristin dort und vorhin schreckensbleich nach Hause gekommen. Der Arme, er hatte erst vor einem Jahre geheiratet."

Wild drängte Elisabeth weiter durch die Menge, die sie, unwillig murrend, passieren ließ. Vor der Bohllandschen Fabrik angekommen, fanden sie bereits alles im weiten Umkreise durch Polizisten und Feuerwehrleute abgesperrt. Friedrich sprach mit einem der letzteren. Der sah voll Mitleid auf die blasse junge Frau, deren zartes Gesicht so entsetzlich blaß unter dem Schleier aussah, deren Augen so starr blickten.

„Bitte," sagte er, „ich werde sie nach den Büroräumen bringen, der Brand hat noch nicht auf diesen Teil der Gebäude übergegriffen. Die werden auch noch zu retten sein. Unsere Leute arbeiten wie die Helden."

Elisabeth nickte nur stumm und folgte dem Voranschreitenden, der sie über den großen mit Schutt und Brandbalken bedeckten Hof führte, wo die Spritzen standen und die Feuerwehrleute, unterstützt von den Arbeitern der Anlage, in fieberhafter Tätigkeit waren. Ein scharfer Brandgeruch, der sich beklemmend auf die Brust legte und das Atmen erschwerte, erfüllte die Luft.

Ein lauter Zuruf, vom Brandmeister kommend, ließ die schnell Vorwärtsschreitenden haltmachen. Es war höchste Zeit gewesen. Mit furchtbarem Krach stürzte einer der hohen Schornsteine herab, allerdings noch ziemlich weit entfernt von ihnen. Eine ungeheuere Staubwolke, von dem Sturm jäh hochgerissen, hüllte, wie eine undurchdringliche Decke den weiten Fabrikhof ein. Und das Gebälk krachte, die Flammen schlugen in gieriger Lohe überall empor, nach neuer Nahrung suchend. Zischend fuhren die Wasserstrahlen aus den Spritzen in das wild tobende Element, das von der Windesbraut wie in heißer Leidenschaft umfangen wurde, und zuweilen wie im Triumph in mächtigen Funkgarben hochschoß. Es war ein grauenhaftes, dabei dämonisch schönes Schauspiel, dieses wilde Rasen der Elemente, die sich zur Vernichtung dessen vereint hatten, was Menschenhände geschaffen.

Der Brandmeister fuhr den Feuerwehrmann ärgerlich an. Er müsse doch sehen, daß hier niemand mehr durchkommen könne, er solle sich so schnell wie möglich wieder auf seinen Posten begeben und keinen Unberufenen begleiten. Da sprach jener ein paar Worte zu ihm und sofort änderte sich sein Benehmen. Er griff an den Helm, über dem rauch- und rußgeschwärzten Gesicht.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau! Ich werde Sie selbst schnell weiterbringen, aber Eile tut not, wenn wir noch gefahrlos hinüberkommen wollen zu dem Bürogebäude."

Wenige Minuten später stand Elisabeth, die einem Automaten glich und kein Wort gesprochen hatte, unten im Flur des Gebäudes, das die Büros enthielt.

Hier befand sich ein Teil der Angestellten, mit ängstlichen und verstörten Gesichtern nach einer Tür sehend, und leise miteinander flüsternd. Als sie die junge Frau erblickten, die sie nicht kannten, von der sie aber sofort annahmen, daß es die Gattin Dr. Falckners sei, wurden alle Mienen von tiefstem Mitleid erfüllt. „Die Aermste," so dachten sie.

Elisabeth hielt sich nur mit eiserner Willenskraft aufrecht, sonst wäre sie umgefallen. Innerlich zitterte sie und litt unbeschreibliches. Sie sah im Geiste eine schlanke Männergestalt regungslos daliegen, entstellt von Brandwunden — tot — — Und namenloses Entsetzen erfaßte



Geheimrat Wagemann, der Reichswahlleiter bei der Reichspräsidentenwahl.



Ministerialdirektor Posse leitet an Stelle des erkrankten Staatssekretärs Trendelenburg die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris.

ihre Seele. Da trat ein älterer Mann, der Oberbuchhalter Werner, den Elisabeth kannte, da er zu Lebzeiten von Onkel Andreas öfter geschäftlich ins Haus gekommen war, auf sie zu.

„Gnädige Frau," sagte er mit merkwürdiger tonloser Stimme, „kann ich etwas für Sie tun?"

Hilflos blickte sie ihn an. Es sah aus, als habe sie seine Worte gar nicht verstanden.

„Mein Mann," — antwortete sie endlich, „wo liegt er?"

Da konnte der langjährige treue Angestellte kaum noch weitersprechen. „Herr Doktor liegt dort im Expeditionszimmer. Ich werde versuchen, den Arzt vom Hiersein der gnädigen Frau zu benachrichtigen."

Elisabeth nickte stumm. Ein paar Sekunden später — Elisabeth waren sie wie Stunden vorgekommen — stand der alte Doktor Hausmann neben ihr. Er griff ihre beiden Hände.

„Liebe Frau Elisabeth, Sie können jetzt nicht hinein, der Anblick würde Sie zu sehr erregen."

„Ich muß hinein — ich will meinen Mann sehen, mag er noch so sehr entstellt sein. Der Tod löscht alles aus."

Die letzten Worte hatte sie mit seltsamer Stimme gesprochen.

„Herbert ist nicht tot — vielleicht retten wir ihn, wir haben große Hoffnung."

„Er lebt!" Elisabeth rief es mit solcher leidenschaftlichen Heftigkeit, daß es den alten Arzt erschütterte.

Man hatte ihr wohl gesagt, Herbert sei tot, und das hatte sie ganz aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Arme, was mußte sie gelitten haben!

„Herbert hat sich wie ein Held benommen, drei Leute vom sicheren Tod gerettet, aber er selbst ist bei der Explosion, die den Brand verursachte, schwer, sehr schwer verletzt worden!"

Tief atmete die junge Frau auf. Ihr war, als sei eine ungeheuerliche, nicht zu ertragende Last von ihrer Seele genommen.

„Bitte, lassen Sie mich ihn sehen."

So flehend kamen die Worte aus dem jungen Mund, daß Dr. Hausmann nicht widerstehen konnte. Sie gingen in das große Expeditionszimmer, in das schnell ein Sofa geholt worden war. Auf diesem lag der Fabrikherr gebettet. Sein Kopf war mit Bandagen umwickelt, auch Hände und Arme und der Oberkörper. Wie leblos lag er da. Ein jüngerer, klug aussehender Arzt behorchte ihn, legte das Ohr immer wieder hin, um nach dem Herzschlag zu forschen. Es fühlte den Puls — war wirklich alles Leben endgültig entflohen?

(Fortsetzung folgt.)

Das Alter der Tiere.

Der bekannte englische Zoologe Dawkins hat unlängst das Ergebnis langjähriger eingehender Studien über die Lebensdauer der Tiere veröffentlicht.

Im allgemeinen ist den Kaltblütern eine längere Lebensdauer beschieden als den Warmblütern, auch leben große Tiergattungen länger als kleinere. Spinnen erreichen eine zweijährige, Käfer eine fünfjährige Lebensdauer. Die Bienenkönigin wird 5 Jahre, die Arbeitsbiene nur 6 Wochen alt. Die genauesten Feststellungen liegen über die Vögel vor, die allerdings hinsichtlich ihres Lebensalters insofern eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen, als vielfach auch kleinere Vögel ein außergewöhnlich hohes Alter erreichen. Der Papagei wird wahrscheinlich ebenso alt, wie der Königsadler, nämlich 150 Jahre. Das Haushuhn wird 15 bis 20 Jahre, der Kanarienvogel 24 Jahre alt. Von den Säugetieren werden die Hunde und Katzen 20 bis 25 Jahre, Pferde 18, Ponies 22 Jahre alt. Elefanten und Walfische, die ein Alter von 200 Jahren erreicht haben, sind keine Seltenheit. Das höchste Alter haben indes die Fische zu verzeichnen. Im Schloßteich von Tegernsee ist im Jahre 1842 ein Karpfen gefangen worden, dem ein Ring so über die Schwanzflosse gestreift war, daß er ihn nicht wieder entfernten konnte und aus dessen Inschrift hervorging, daß er im Jahre 1538 bereits einmal gefangen, jedoch nach Anlegung des Ringes wieder ausgesetzt worden war. Leider hat man das Tier bislang nicht wiedergefunden. Immerhin ist er nachweisbar über 300 Jahre alt geworden. Ueber das Alter der Schlange liegen genauere Feststellungen bisher nicht vor. Man hat jedoch beobachtet, daß die Riesenschlange sehr langsam wächst, sodaß man aus der Größe gefangener Riesenschlangen einen Rückschluß auf ihr Alter machen kann und man wird keineswegs zu hoch rechnen, wenn man dies auf mindestens 200 bis 250 Jahre schätzt.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Doss.

Ich kandidiere!

Es ist die Art diplomatisch veranlagter Naturen, ihre Pläne nicht vorzeitig preiszugeben. Um sie nicht zu gefährden.

Vielleicht hat man sich gewundert, unter den Bewerbern für den Posten des Reichspräsidenten nicht auch mich zu sehen.

Das ist Diplomatie.

Der Diplomat hat Zeit. Der Diplomat kann warten. Der Diplomat weiß, wann sein Korn reif ist. Sofern er ein wirklicher Diplomat ist. Kein nachgemachter! Beispielsweise wie Bismarck, mein großer Vorgänger. Bismarck war, wie ich, ein wirklicher Diplomat. Das möge man mir glauben. Bismarck wußte zu reden; er verstand aber auch zu schweigen. Und seine Pläne zu verbergen. Genau wie ich. Er hat nie unreifes Korn geschnitten. Dafür war er ein viel zu tüchtiger Landwirt. Und deshalb wurde ihm das Getreide auch niemals muffig. Bismarck wußte stets, was er tat. Genau wie ich. Auch mir ist, ebenso wie Bismarck, niemals Getreide muffig geworden. Das kann man mir gleichfalls glauben.

In Bezug auf die Präsidentenwahl habe ich mein Korn besonders bedachtsam wachsen lassen. Ohne es zu schneiden und ohne es muffig werden zu lassen. Gewiß, ich hätte mich vordrängen, mich den Parteien an die Rockschöße hängen können. Ich habe das verschmäht. Obwohl es ein Leichtes gewesen wäre, mich einzuschmusen, wenn ich gewollt hätte. Denn ich habe Beziehungen. Darauf kann man sich verlassen.

Außerdem: man mag mich leiden. Von links und rechts. Und von der Mitte erst recht. Hier und da hat sich zwar der eine oder der andere auf den Fuß getreten gefühlt, wenn ich in meinen durchaus wahrhaftigen Kundgebungen ganz zufällig und ganz ohne böse Absicht diesen Einen oder diesen Andern und seine Sippschaft anfaßte. Aber sobald ich am folgenden Samstag einen Dritten aufs Korn nahm, war der Zorn rasch verraucht und die Freude über der Anderen Kummer ließ bald das eigene Leid vergessen. Denn das hat Gott der Menschennatur eingegeben, daß wir uns mehr als über eigenes Glück über fremdes Ungemach freuen! Eine Tatsache, die ein Weiser, der zweifellos ebenso wie Bismarck und ich ein Diplomat war, in die Worte gefaßt hat: Keine reinere Freude als die Schadenfreude!

Ich habe, wie gesagt, mein Korn wachsen lassen. Weil ich ein Diplomat bin und weil ich als solcher zu warten weiß. Ich habe mich um die Parteien nicht gekümmert und mich ihnen nicht angeboten (so gerne mich jede einzelne genommen hätte. Ausrufungszeichen!) Ich habe ohne Neid (aber auch ohne jede Aengstlichkeit) zugesehen, wie man Marx, Jarres, Braun, Hullpach, Schulze, Müller und Meier aufstellte. Weil ich weiß, daß all ihr Bemühen nutzlos ist und eitel.

Das Volk wünscht endlich Schluß zu machen mit allem, was nach Partei riecht. Es will nichts wissen von einem Rechtsblock, von einem Linksblock, von einem Block der Mitte!

Es will einen Mann . . . Ich bin einer!

Und einen Diplomaten! . . . Wie Bismarck einer war und wie ich einer bin!

Darum konnte ich warten! Darum konnte ich schweigen! Und deshalb darf ich jetzt, nachdem die andern, die keine Diplomaten sind, ihre Karten auf den Tisch gelegt haben, meine Trümpfe ausspielen! Jetzt ist es Zeit für mich, mein Programm zu entwickeln.

Man wird in den nächsten Tagen viele Programme zu sehen bekommen: Links-Programme. Und Rechts-Programme. Und Mitte-Programme!

Keines dieser Programme kann das meinige an Klarheit und Unklarheit, an Eindeutigkeit und Zweideutigkeit, an Vernunft und Unvernunft, an Diplomatie und Tölpelhaftigkeit übertreffen.

Mein Programm paßt für jeden: Für den Klugen wie für den Dummen. Für den Politischen wie für den Unpolitischen. Für den Rechtser wie für den Linkser. Für den Scharfen wie für den Lauen. Mein Programm ist das Programm der Straße. Es ist volkstümlich! Milde! Gemütlich! Vergnüglich! Humorig!

Meine Vorbilder sind Bismarck und Ebert. Ich bin monarchisch und republikanisch. Ganz wie man will. Eisenhart und butterweich. Ich annektiere und trete ab. Und leiste passiven Widerstand so famos, wie aktives Entgegenkommen. Ich bin dafür, daß die Landwirte verdienen und die Städter sich über die billigen Preise für Milch, Butter und Eier freuen. Daß der Fabrikant 300 Prozent verdient, daß das Heer der Fabrikanten beneidet wird, daß der Kleinhandel Mammons genug hat, zum Groß-, Zwischen- und Kleinhandel überzugehen, und daß der Verbraucher alle anderen, die ihn beliefern, obendrein auslacht. Was will man mehr? Den Freunden eines guten Tropfen sichere ich den ungestörten Genuß des gewohnten ortsüblichen Alkohols; den Abstinenten gestatte ich, sich trocken zu legen, soviel sie wollen. Wobei ich ihnen von vornherein garantiere, daß sie das Wasser, soweit sie es für Trinkzwecke gebrauchen, vollkommen kostenlos geliefert bekommen.

Dem Ausland gegenüber bin ich für restlose Erfüllung, aber auch für weitgehendste Revision des Versailler Vertrages, für und gegen den Eintritt in den Völkerbund, für und gegen . . ., für und gegen . . . überhaupt nur für und gegen!

Und außerdem für Ueberbrückung der Gegensätze! So z. B. würde ich nach Uebernahme des Präsidentenpostens anordnen, daß die Kommunisten, ohne eine Verhaftung zu gewärtigen, getrost „Deutschland, Deutschland über alles" singen dürfen, während Herr Wulle und seine politischen Freunde nicht im mindesten darin behindert werden sollen, sich mit dem Absingen der Internationale zu vergnügen. Um auch konfessionell niemandem wehe zu tun, werden die Juden das Neue Testament, die Protestanten die Schriften des hl. Thomas von Aquino, die Katholiken die Predigten Luthers ungestört lesen dürfen.

Ich könnte über mein Programm noch mehr sagen. Noch viel, viel Angenehmeres. Wenn ich wollte, Es hat aber keinen Zweck. Denn man ersieht schon aus dem Angedeuteten, daß ich Jedem etwas zu bieten habe, daß ich ein Mann bin, der alle Möglichkeiten ins Auge faßt, ein Mann, der wahrhaft geeignet ist, dem Volke die hohe Wonnegans zu bieten, nach der wir uns in der fleischlosen Zeit ebenso sehr wie vergeblich gesehnt haben.

Ich bin also nicht nur ein Freund meines Volkes und ein wahrer Vater meiner Untertanen, sondern — wie mein Schweigen über meine Pläne und Absichten verrät — auch ein wirklicher Diplomat. Ganz wie mein großer Vorgänger Bismarck!



„Ich kandidiere — das genügt!"

Jedes weitere Wort der Empfehlung halte ich für überflüssig. Ich kandidiere! Das genügt! Und ich gehe mit Vertrauen in den Wahlkampf. Mein eigener Stimmzettel und der meiner Frau ist mir sicher! Wenn außerdem meine Leser ihre Pflicht tun, so ist der Sieg unser! Darum: Man rühre sich!

P. S. Ich schreibe meinen Namen mit einem weichen „p", nicht mit einem harten „b". Wenn sich einer vertut, so ist der Zettel ungültig! Das möge man im Interesse der vaterländischen Sache nicht vergessen!

Falter im Schnee.

Von Gerhard Hauptmann.

(Ein bisher unbekanntes Gedicht).

Novembersturm im wilden Wirbeltanze
Treibt Flocken übers Feld und durch die Tannen,
Schneeschwere Wolken düster rings umspannen
Das Firmament mit grauem Nebelglanze.

Ich nehme Hut und Stab und warme Hülle
Und pfeife schreitend meinen flinken Hunden,
Um auszuwandern meine Ruhestunden
In weißumwehten Forstes Winterstille.

Der Leithund schnobert ruhlos durch die Stämme;
Das Wachtelhündchen trollt an meiner Seite,
Ich schicke die Gedanken in die Weite,
Traumferne schreitend über Bergeskämme.

Zur Jugend ging ich und zum späten Alter
Auf ungesehner und geheimer Fährte;
Bis ich zurück zu jener Stätte kehrte.
Wo am Wacholder saß erstarrt ein Falter.

Ich nahm ihn auf, und seine güldnen Schwingen
Leis schonend legt' legt ich ihn in meine Hände,
Wo feines Kerkers lebenswarme Wände
Begannen ihn mit Wonne zu durchdringen.

Er lebte auf, und er begann zu regen
Das Schwingenpaar und suchte zu entweichen,
Ich aber schnell mein Zimmer zu erreichen,
Wo ich gedachte seiner treu zu pflegen.

Doch vor der Pforte zeigte ich meinem Weibe,
Was ich gefunden, öffnend meine Finger,
Und schnell benutzt's der kleine Flügelschwinger
Zu seiner Flucht mit neu gestärktem Leibe.

Erhebt sich, regt mit Kraft die güldnen Flügel
Zu unsrer Staunen durch die grauen Lüfte,
Befreit sich wähnend, spottend seiner Grüfte,
Geradwegs taumelnd nach dem Grabeshügel.

Nie war die Freiheit näher beim Verderben!
Nie war die Wonne näher bei dem Wehe!
Nie war der Frühling näher bei dem Schnee!
Nie war das Leben näher bei dem Sterben!

Und rufen hört ich tausend Frühlingsgeister,
Indes der Sturm zerwühlte meine Locken,
Indes ich starrte in das Spiel der Flocken.

Lakonismus.

Klimt, der Maler, hatte eine so große Schreibscheu, daß er die Beantwortung seiner Post von einem Tag auf den anderen schob, sodaß schließlich kleine Berge von uneröffneten Briefen auf seinem Schreibtisch lagen und die Besteller vergeblich auf Nachrichten warteten. Da kam ein ungeduldiger Besteller auf die Idee, telegraphisch — mit bezahlter Rückantwort — bei ihm anzufragen. Doch brachte ihm die Rückantwort nur den Bescheid: „Brief folgt". Und Klimt schwieg weiter.

Der Reichsrat

beschäftigte sich in seiner Donnerstagsitzung mit dem Gesetzentwurf über die Errichtung der deutschen Rentenbankkreditanstalt. Wie der Referent ausführte, bestimmt der Entwurf u. a., daß ein Kredit nur an die in der Satzung bezeichneten Kreditinstitute und Stellen gegeben werden soll, die ihrerseits wieder den Kredit unmittelbar an die Landwirte oder aus weitere Zwischenstellen geben. Mittel zur Gewährung von Realkrediten sollen beschafft werden durch Verausgabung von Schuldscheinen auf den Inhaber usw. Gedacht ist auch an die Heranziehung von ausländischem Kapital und unter Umständen an die Inanspruchnahme überschüssiger Mittel des Agenten für die Reparationszahlungen. Der Reingewinn soll für landwirtschaftliche Zwecke verwendet werden. In den Verwaltungsrat sollen 11 Mitglieder von der Rentenbankkreditanstalt berufen werden und außerdem sollten 8 vom Reichsrat gestellte Personen dem Verwaltungsrat angehören. Für Preußen stellte ein Regierungsvertreter den Antrag, folgende Bestimmung aufzunehmen: Hat das Kapital der Rentenbankkreditanstalt den Betrag von 500 Millionen erreicht, so ist der Reingewinn an das Reich abzuführen, das ihn den Ländern zu landwirtschaftlichen Zwecken zu überweisen hat. Der Antrag wurde mit 41 gegen 22 Stimmen angenommen. Ebenso wurde noch ein bayrischer Abänderungsantrag angenommen, wonach die auszugebenden Pfandbriefe gedeckt sein müssen durch inländische Hypotheken auf land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken. Die Abstimmung in der Vollversammlung gab der bayrische Gesandte von Preger namens der bayerischen Regierung die Erklärung ab, daß diese dem Entwurf nicht zustimmen könne. Der Reichsrat nahm die Vorlage nach den Ausschußbeschlüssen mit Mehrheit an.

Angenommen wurde sodann ein Gesetzentwurf über Militärgerichte und militärgerichtliches Verfahren. Nach der Revolution hat es sich in der Praxis als ein Mißstand ergeben, daß gewöhnliche Soldaten der unteren Grade gewählt wurden, die die Offiziere aburteilten. Nach der Vorlage sollen die Kriegsgerichte künftig zusammengesetzt werden aus einem Kriegsgerichtsrat und zwei Beisitzern, von denen einer Offizier sein muß, während der andere gewählt wird entsprechend dem Rang und dem Dienstgrad des Abzuurteilenden. Mit den Beschlüssen des Reichstages zur Verlängerung des Besoldungssperrgesetzes erklärte sich der Reichsrat einverstanden.

Die Schulfrage in der französischen Kammer.

(W) Die Kammer begann Donnerstag nachmittag die Beratung der Interpellation des Vorsitzenden der französischen radikalen Gruppe, des Abg. Cacals, über das Manifest der Kardinäle. Die Tribünen waren überfüllt, Hunderte von Personen konnten keinen Einlaß finden. Der Abgeordnete erklärt, Protestanten, Katholiken, Juden und Atheisten haben das Recht, nach ihrer Ueberzeugung zu leben. Selbst die überzeugtesten Katholiken seien der Ansicht, daß sie alle ihre Religion in gleicher Weise ausüben könnten. Es sei unter diesen Umständen verwunderlich, daß die Kardinäle die Laienschulen angegriffen hätten. In den Laienschulen lehre man Moral als Bürgerpflicht. Die Lehrer dieser Schulen hätten auf dem Schlachtfelde bewiesen, daß sie Gefühl für nationale Ehre hätten. Den Vätern stehe es frei, ihren Kindern die Lehre zuteil werden zu lassen, die sie für richtig halten. Der elsässische Abg. Pfleger protestierte, während der Abg. Cacals die Erklärung der Kardinäle als eine Rückkehr zum Mittelalter bezeichnete, was heftigen Protest bei der Opposition hervorrief. Der Abg. Cacals erklärte weiter, die Laienschulen und die Laiengesetze bildeten die Grundlage des republikanischen Regimes, dessen Ausdehnung auf das Elsaß man wünsche, damit die Gesetze der Republik für das gesamte französische Gebiet Geltung erlangten. Der ehemalige Unterrichtsminister, der Abg. der demokratischen Republikaner, Leon Berard, erklärte, 1920 habe der nationale Block für die Laiengesetze gestimmt. Seine Freunde hätten an dem Grundsatz des Laientums des Staates festgehalten, der in religiöser Beziehung durchaus neutral sein müsse. Nach dem Abg. Berard spricht der der klerikalen Fraktion angehörende Abg. Grousseau.

Sensation im hannoverschen Kommunistenprozeß.

Im Prozeß gegen die hannoverschen Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik kam es Freitag zu einem sensationellen Zwischenfall. Der Hauptzeuge Pflüger, der in einem anderen Prozeß Angeklagter ist, machte wichtige Angaben über die Anschlagpläne der Kommunisten in Hannover, sowie über die Ermordung des aus dem Tschekaprozeß bekannten Friseurs Rausch in Potsdam, wobei er den Hauptangeklagten des Hannoverschen Prozesses, Meier, mindestens der Beihilfe zum Morde beschuldigte. Von der Verteidigung wurde daraufhin die Ladung weiterer dreißig Zeugen, unter anderem auch des Hauptangeklagten Neumann im Tschekaprozeß, beantragt. Die Verhandlung wurde deshalb aufgehoben und zunächst auf unbestimmte Zeit vertagt.

Kleine Nachrichten.

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages hat sich bis nach Ostern vertagt. Er tritt erst wieder am 15. April zusammen.

Reichsbankpräsident Schacht ist nach Brüssel gereist. Es handelt sich nach Mitteilung von unterrichteter Seite um eine Fortsetzung der höflichkeitsbesuche Schachts bei den internationalen Zentralnotenbankinstituten.

Auch der Landesverband Groß-Berlin der Deutschsozialen Partei veröffentlicht nunmehr einen Aufruf, in dem er zur Wahl von Dr. Jarres auffordert.

Wie die Germania meldet, wird Marx im Wahlkampfe um die Reichspräsidentschaft nur in Köln und zwar am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche sprechen.

Die Eisenbahnarbeiter haben in fast allen Bezirken die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Lohnverhandlungen für die Post- und Telegraphenarbeiter haben begonnen. Sie werden heute fortgesetzt. Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen dürfte es zu einer Einigung kommen.

Durch einen Automobilunfall wurde Donnerstag der Sohn des ehemaligen Chefredakteurs des Figarros, Calmette, und einer seiner Freunde, der ihn begleitete, auf dem Wege von Saint Cyr nach Versailles getötet.

Die nationale Opposition der Freiheitsbewegung hat heute unter Führung Adolf Hitlers General Ludendorff als Reichspräsidentschaftskandidaten aufgerufen.

Im Steuerausschuß des Reichstages wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Finanzausgleichs im ersten Halbjahr 1925 angenommen.

Dem Reichstag ist vom Justizministerium ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Fristen der dritten Steuernotverordnung bis zum 30. Juni 1925 verlängern will.

Der König und die Königin von England reisten nach Genua, wo sie sich an Bord der königlichen Yacht Viktoria und Albert begeben werden, auf der sie ihre Mittelmeerreise machen.

Nach der „Times" sollen die wichtigsten Abschnitte des Kontrollberichtes veröffentlicht werden.

Aus aller Welt.

— **Eine erschütternde Familientragödie** hat sich in Berlin abgespielt. Hier hatte der Ingenieur Ernst Lazarus mit seiner Frau und einem 13 Jahre alten Sohn eine Fünfzimmerwohnung inne. Vor einigen Tagen hat sich die Familie mit Leuchtgas umgebracht. Lazarus war früher sehr beschäftigt, in der letzten Zeit aber hatte er wenig zu tun. Es ging ihm schlecht, und er lebte in äußerst dürftigen Verhältnissen. In einem Briefe der Frau Lazarus teilte diese einem Verwandten mit, daß das Ehepaar beschlossen habe, mit dem Sohne aus dem Leben zu scheiden. Der Verwandte eilte sofort nach Empfang des Briefes in die Wohnung, und nahm auch gleich einen Arzt mit. Eine Rettung war indes nicht mehr möglich. Die verzweifelten Leute lagen in einem mit Gas angefüllten kleinen Zimmer tot auf einem Ruhebett, der Sohn in seinem Bett. Die Eltern hatten sich gegenseitig umschlungen. Wiederbelebungsversuche des Arztes blieben erfolglos.

— **Ein folgenschweres Explosionsunglück** ereignete sich auf den Ratzeburger Schießständen der Reichswehr. Soldaten waren damit beschäftigt, alte Munitionsreste zu vernichten. Anscheinend ist dabei eine Handgranate oder kleine Mine explodiert. Durch Sprengsplitter wurden 5 Mann schwer und 5 Mann leicht verletzt.

Sport.

Fußball.

Deutschland—Holland.

Der Deutsche Fußballbund hat nach langer Tagungsdauer die Deutsche Nationalelf für den bevorstehenden Länderkampf in Holland glücklich aufgestellt. Die Namen haben wir bereits vor einigen Tagen veröffentlicht und möchten uns heute in ganz knapp gehaltenen Zügen der Adlermannschaft widmen. Da die Nürnberger für diesmal zu Hause bleiben wollten, bemerken wir verschiedene Neulinge, aber durchweg Extraklasse. Der Torwächter Zolper-Köln ist nach einstimmigem Urteil hervorragend; es kommt nur darauf an, daß er sich mit den ihm unbekannten Vorderleuten befreundet. Beide Verteidiger, Baier-Hamburg und Müller-Führt, haben ihre Internationalität bereits wiederholt in glänzender Weise bewiesen. Die Läuferreihe dagegen, das Rückgrat, der Dreh- und Angelpunkt, gibt zu Besorgnissen Anlaß. Lux, der Berliner Tennis-Borusse, wird niemals Kalb-Nürnberg ersetzen, der beim Spiel Deutschland—Italien in Duisburg, und Deutschland—Schweiz in Stuttgart hervorragend spielte. Lang, der frühere Führter, hat nachgelassen, und da bliebe Hagen als Letzter, der aber zu erfahren und erprobt ist, so daß man sich hiermit ohne weiteres einverstanden erklären kann. Man muß also abwarten, wie sich dieses gewagte Experiment entwickelt. Im Sturm sind 5 Vertreter hohen Könnens. Paulsen, Harder, Herberger, Sobeck und Voß werden durch weitgehendste Unterstützung zum Erfolg gelangen. Die holländische Elf hat vor wenigen Tagen in Antwerpen gegen Belgien vor 30 000 Zuschauern mit 1:0 gewonnen. Sie geht jedenfalls zuversichtlicher in den Kampf als die deutsche Nationalelf. Dennoch sprechen verschiedene Umstände für die Adlermannschaft.

(Eingesandt.)

Leben heißt kämpfen, nimmer erschlaffen,
Stählen die Kräfte, zur Glut sie entfachen,
Aus dem Alltag hinaus, der dich quält und drückt,
Zur Sonne hinauf richte stets den Blick.
Fest sei der Wille, und sei nie verzagt,
Der wird nicht siegen, der niemals gewagt.
Ring um das Ziel, das du dir gestellt,
Dann wird es still in der Seelenwelt.
Dann wird im Kampfe dein Herz erglühen,
Dann wird dich feuriger Mut durchziehen,
Und deine Seele freudig erheben
Von solch schönem und wahrme Leben.

Bergkamen. Wilhelm Hilbk.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Dienstag, den 24. März 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Hanns Kämmel vom Theater der Stadt Münster (Lieder zur Laute) und Luise Stoll vom Theater der Stadt Münster.
8 Uhr abends Vortrag: „Das Funkrecht" (Dr. Deckwitz).
8.30 Uhr abends Kammermusikabend unter Mitwirkung von Alexander Laszlo-Starnberg (Flügel) und des Rundfunk-Kammerorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Chopin: Nocturne (G-Dur). 2. Chopin: Impromptu (As-Dur). 3. Fuchs: Serenade op. 9 für Streichorchester, a) Andante, b) Temps di menuetto, c) Allegro Scherzando — Tranquillo, d) Adagio con molto expressione, e) Finale — Allegro. 4. Chopin: Etuden (Ges-Dur und C-Moll). 5. Chopin: Großer Walzer (As-Dur). 6. Chopin: Walzer (G-Moll).

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 20. März. Auftrieb: 1300 Pferde und 125 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es wurden bezahlt für beste Stuten 1000—1300, für erste Arbeitspferde 1000 bis 1300, für zweite Arbeitspferde 650—1000, für dritte Arbeitspferde 300—650, für zweijährige Pferde 450—700, für einjährige Pferde 250—400. Ausgesuchte Pferde wurden über Notiz bezahlt. Es wurden 1550 Besucherkarten ausgegeben. Nächster Markt am 3. April.

Briefkasten.

Musik im Hause. Auch der Hausbesitzer muß sich der Hausordnung unterwerfen und er darf nach 10 Uhr abends nichts musizieren, wenn er den Mietern durch die Hausordnung dies verbietet. Daß bei besonderen Anlässen jede Partei auch über diese Stunde hinaus musizieren darf, ist selbstverständlich und es werden sich auch die Hausgenossen, die keine Musikenthusiasten sind, über diese Störung nicht beschweren.



Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Toedtmann

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Overberge, Oberaden, Niederaden und Hamm, den 20. März 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. März 1925, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Zwischenstrasse 12, aus statt. 1034

Nachruf!

Freitag morgen verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager unser treues Klubmitglied und Gründer

Herr Emil Toedtmann.

Sein aufrichtiges Wesen sichert ihm bei uns ein ehrenvolles Andenken. 1033

Gesellschaftsklub Fidele 11.

Kamen, den 21. März 1925.

Heute abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser liebes Töchterchen, Schwesterchen, Nichtchen und Cousine

Hedwig

im Alter von beinahe 4 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Emil Budde.

Kamen, den 20. März 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Nordstr. 27, aus statt. 1031

Jarres-Wahlfonds.

Einzahlungen für den Reichsblock.

Der Kreisausschuß des Reichsblockes für die Kandidatur Jarres im Kreise Hamm (Stadt und Land) bittet alle Anhänger der Präsidenten-Kandidatur Jarres, Beiträge zu dem Wahlfonds, auch kleineren Umfanges, zu leisten. Zahlungen nehmen entgegen das Bankhaus Droste & Tewes, Hamm, Gr. Weststraße, unter Konto „Jarres-Wahlfonds", die Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei, Gr. Weststr. 46, und die Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, Heßlerstraße 25.

Auch der kleinste Betrag wird dankbar entgegengenommen! 986

Kreisausschuß des Reichsblockes für die Kandidatur Jarres.

Wer ein la **PIANO** D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise. Lieferung frei Haus. Zahlungserleichterung.

Flügel oder Harmonium anschaffen will, wende sich direkt an Hof-Piano- und Flügel-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W., Bahnhofstrasse 29. (Filiale: Berlin am Zoo).

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerpl.



Wollen Sie gut u. reell bedient sein, dann gehen **Sie zum Fachmann.**

Soeben eingetroffen:

Hosen in lang u. Breeches-Formen

Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge billigst,

Gummi-Mäntel

in bester Ausführung.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung vornehmer **Herrenkleidung.** Auch bei Hinzubringung des Stoffes aufmerksame u. reelle Bedienung. **Von mir selbstangefertigte Modelle zur Ansicht stets vorrätig.**

Auf Grund meiner erweiterten Werkstätte können Eilaufträge sofort ausgeführt werden.

Heinrich Schäper Markt 22

Herrenmoden nach Maß.

Bukskin-Lager. — — — Tuchlager.

Teilzahlung gestattet. 997

Schülermützen

der höheren Schulen für Mädchen u. Knaben sind bei mir zu haben.

L. Kosanetzky. 1039

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Anstreicher-Gehilfen

für sofort gesucht. 1013

Gustav Degenhardt,

Bergkamen.

Für landwirtschaftliche Arbeiten wird ein kräftiges

Mädchen

gesucht. Nicht unter 16 Jahren. Zu melden bei: 1041

Kuckelmann,

Afferde.

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. 1021

F. Herbrechter,

Weststraße 23.

Aelteres, perfektes

Zweitmädchen

im Nähen, Bügeln, Servieren und allen Hausarbeiten durchaus erfahren, gesucht. 994

Meldungen von 11—2 Uhr.

Frau Bergassessor Gräff,

Zeche Kurl bei Dortmund.

Seht die Wählerlisten nach!
Heute Montag letzter Tag!

Dienstag! **Ausnahmetag** **Dienstag!**

Im Hamburger Kaffee-Lager **Thams & Garfs,** Bahnhofstr. 34.

Jeder erhält bei Einkauf von **2.50 Mk.** (ausschl. Zucker)
1 Pfd. Zucker gratis!

Ganz besonders empfehlen wir unsere ff. stets frisch gerösteten Kaffees, prima Qualität, von 2.60 Mk. an.

1040

Ferner empfehlen wir:

Ia. Schnittnudeln	Pfd.	nur 30	Pfg.
ff. Puddingpulver	„	„ 45	„
ff. Korinthen	„	„ 65	„
ff. Sultaninen	„	„ 70	„
Ia. Koch-Erbsen	„	„ 16	„
ff. Kokosnuss ger.	„	„ 65	„
Bruch-Maccaroni	„	„ 48	„
Sago	„	„ 35	„
Haferflocken	„	„ 25	„
Ia. Margarine	„	„ 55	„
prima Vollreis	„	„ 22	„

Bonbonnieren, Oster-Eier u. Hasen in reicher Auswahl.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Kundgebung

des Ortsausschusses Kamen des Reichsblockes
für die Kandidatur Dr. Jarres
am Dienstag, den 24. März im **Bürgersaale des Herrn Neff.**

1. Rede des Herrn Dr. Spaethmann-Bochum: „Die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl" und „Die Persönlichkeit des Herrn Dr. Jarres."
2. Erklärung von Vertretern der im Reichsblock vereinigten Gruppen.

Freunde und Anhänger der Kandidatur Dr. Jarres sind herzlich eingeladen und werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Eine Aussprache findet nicht statt. 1028

Der Reichsblock
für Kamen und Umgegend.

Herrenhüte und Mützen,
Oberhemden, Einsatzhemden
Selbstbinder, Crawatten 1035
sehr preiswert
S. Nentwig,
Kamen, Weststr. 63.

Frisch eingetroffen!

Ia. grüne Heringe	8 Pfd.	0.90
Ia. frische Bückinge	Kiste	1.30
Ia. Schweineschmalz	Pfd.	0.94
Ia. Tafelmargarine	„	0.54
Ia. Zitronen	3 Stck.	0.18
Ia. Guatemala-Kaffee	frisch geröstet Pfd.	3.60
Ia. Weizenmehl	70% Pfd.	0.21
Ia. Roggenschrot	10 Pfd.	1.35

Gebr. Sirringhaus.

Manchester-Anzüge,
Manchester-Hosen,
Breeches-Hosen
äußerst billig 1036
S. Nentwig,
Kamen, Weststr. 63.

Lieferung von
Rundfunkapparaten
sowie sämtl. Zubehör
Bau von Antennen.
Städt. Betriebswerke Kamen.
1022

S. V. K. 13.
Am Montag, abends 8½ Uhr, 1027
Monats-Versammlung
bei Rieder.
Der Vorstand.

Ausnahme-Angebot!

Ia. Margarine	Pfd.	0.54
Ia. Kokosfett	Tafel	0.65
Ia. Holländer Käse	Pfd.	0.95
Ia. Kornkaffee	Pfd.	0.25
Ia. Bückinge	Pfd.	0.25
Harzerkäse	3 Stück	0.10
Ia. Schokolade ½	Pfd.-Tfl.	0.60
Ia. Toilettenseife	Stck.	0.18

Johann Hüsten, 1010
Kamen, Weststrasse 22,
Bergkamen, Wernerstrasse 12.

Gardinen
in großer Auswahl allerbilligst
S. Nentwig,
Kamen, Weststr. 63.

Prima gesundes 1042
Weizenstroh
für Futterzwecke geeignet zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ein neuer Herd
mit Aufsatz und Rollwagen billig zu verkaufen. 988
Weddinghofen 11.

Neu eingetroffen!
Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **„Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen"** besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark. Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche We ist für nur 5 Mark vorrätig in de
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Handarbeiten
gut sortiertes Lager. 1038
S. Nentwig,
Kamen, Weststr. 63.

Geschäfts-Uebernahme!

Einem geehrten Publikum von Kamen und Umgegend bringe ich hiermit zur Kenntnis, dass ich das

Kolonialwaren-, Delikatessen- und Gemüse-Geschäft
Kamen, Nordstrasse Nr. 35 gelegen,

von Herrn Theodor Tschöke käuflich erworben habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch nur Ia. Qualitätsware zum allerbilligsten Tagespreis meine Kunden zu frieden zu stellen.

Von Dienstag, den 24. bis Sonnabend, den 28. März einschliesslich erhält jeder Käufer beim Einkauf von 3 Mark an ½ Pfund Feinkost-Margarine gratis 1030

Hochachtungsvoll

Theodor Schütte, Kamen, Nordstr. 35.

Gebr. Wolff.

Ia. grüne Heringe	5 Pfd.	50 Pfg.	Ia. Zinkeimer		1.50 Mk.
Ia. Bückinge	Pfd.	25 „	Ia. Emaille-Eimer	weiß	1.90 „
Ia. Harzerkäse	10 Stück	30 „	Aluminium Eßlöffel		12 Pfg.
Ia. Stangenkäse	Pfd.	80 „	„ Eßgabeln		12 „
Ia. Schwartemagen	Pfd.	80 „	„ Kaffeelöffel		8 „
2 Pfd. Dose Ia. Kalbfleisch		1.30 Mk.	Steingutfassen		12 „
Ia. Pralinen	¼ Pfd.	25 Pfg.	Spiegel 50, 70, 1.-,		1.50 6.-
Ia. Blockschokolade	½ Pfd.	60 „	Wäscheklammern	12 Stück	10 Pfg.

1043

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.